

Geländespiele rund um Gorleben

Blockieren, räumen, blockieren – die letzte Etappe des Castor-Transports ist von bunten, aber friedlichen Protesten begleitet

VON HEINRICH THIES

Gorleben. Das Gelächter ist groß in Schaafhausen. Ein Polizist hat gerade versucht, einen beschlagnahmten Trecker von der Straße zu fahren, dabei aber dummerweise statt der Zündung die Kippvorrichtung für den mitgeführten Mist betätigt. Prompt fällt der Dung den uniformierten Kollegen vor die Füße und auf die Straße, über die möglicherweise bald der Atommülltransport in Richtung Gorleben rollen wird. Die Bauern jubeln.

Der Trecker gehört Heinrich Pothmer, der 1979 bei der großen Demonstration in Hannover vor 100 000 Atomkraftgegnern eine legendäre Rede gehalten hat, die den Kernsatz enthielt: „Wie wüßt den Schiet nich herm.“ Am Montagmittag ist der Biobauer aus Teichlosen bei Jameln in seinen Widerstandsmöglichkeiten etwas eingeschränkt. Vier seiner Trecker nämlich hat die Polizei bei Blockadeaktionen sichergestellt. „Und einen brauchen wir ja zum Füttern“, sagt der 57-Jährige, der an diesem Tag ganz besonders stolz auf seinen Ältesten ist. Fritz Pothmer, 27, war einer der vier Aktivisten der „Bäuerlichen Notgemeinschaft“, die sich gut 15 Stunden in Hitzacker an eine Betonpyramide anketten und damit den Castor-Zug stoppten. Die Polizei war hilflos, am Ende ließen sich die Bauern von ihren eigenen Leuten aus den Rohrfesseln befreien. „Die Betonpyramide ist konstruiert mit Bauernschläue“, berichtete Pothmer stolz bei einer Pressekonferenz. „Das war ein harter Brocken für die Polizei.“ Angst habe er bei alledem nicht gehabt, sagt der Jungbauer. „Unsere Leute waren ja dabei.“ Auch seine Familie hielt sich in Rufweite: seine Frau, seine Mutter und seine Tante – die Grünen-Bundestagsabgeordnete Brigitte Pothmer. Vater Heinrich war unterdessen schon mit dem Trecker unterwegs, um den Castor andernorts zu bremsen.

Auch am Freitag sind die Antiatomaktivisten der „Bäuerlichen Notgemeinschaft“ damit beschäftigt, ihre Trecker, Mähdrescher, Anhänger und Eggen auf der Transportstrecke zu „parken“, möglichst so ineinander verkeilt, dass es der Polizei nicht leicht fällt, sie aus dem Weg zu räumen. Und wenn der „Castorticker“ der Bürgerinitiative Umweltschutz „schwere Sandverwehungen“ vermeldet, so ist auch dies das Werk der Bauern. Nein, an „kreativen Blockaden“, von denen Polizeipräsident Friedrich Niehörster zuvor gesprochen hat, fehlt es an diesem „Tag X“ nicht.

Als medienwirksam erweist sich auch eine Aktion in Klein Gusborn. In dem Wendland-Dorf auf der Südroute der Castor-Transportstrecke haben zwei „Greenpeace“-Aktivisten sich in einem blauen Kleintransporter festgesetzt – und zwar mit Hilfe eines Betonklotzes, der Transporter und Straße miteinander verbindet. Die Aktivisten – ein Mann und eine Frau – liegen auf dem Bauch, die Arme durch den Autoboden gestreckt. Doch trotz der unbequemen Lage beteuern sie, dass es ihnen gut geht und lassen sich fotografieren. Nach vier Stunden, gegen 15 Uhr, werden sie schließlich von der Polizei „befreit“. Die Straße ist frei. Am Ortseingang von Gorleben dagegen



Tanz den Protest: Junge Atomkraftgegner blockieren eine Straße kurz vor Gorleben. Insgesamt haben rund 1500 Demonstranten die Zufahrt zum Zwischenlager versperrt.

dapd (2)



Zwischen Wällen aus Zweigen warten Demonstranten auf der Straße auf den Transport.

dpa

sitzen zu diesem Zeitpunkt immer noch rund 1500 Atomkraftgegner auf der Straße und blockieren damit die Zufahrt zum Zwischenlager. Sie singen, wärmen sich am Lagerfeuer, haken sich unter und verhöhnen die Räumungsaufforderungen. Julia von Staden ist schon seit 26 Stunden dabei. „Ich habe wunderbar geschlafen“, sagt die 30-jährige Soziologin aus Stuttgart, die wie die meisten mit Strohhalm und Schlafsack, Isomatte und warmer Kleidung ausgerüstet ist.

Doch ab 16 Uhr wird es dann doch etwas ungemütlich. Nach der dritten Räu-

mungsaufforderung macht die Polizei ernst. Wer nicht freiwillig geht, wird getragen. Die meisten Beamten tun dies sehr rücksichtsvoll, indem sie die Blockierer zu zweit von der Straße heben. Andere zeigen weniger Geduld. „Viele Polizisten sind sehr ruppig zuwegegegangen“, sagt ein Sprecher von „x-tausendmal-quer“ später. „Manchen haben sie ins Gesicht gegriffen oder mit Schmerzgriffen das Handgelenk verdreht. Einige haben sie einfach über die Absperrung geworfen.“ Zahlreiche Verletzte werden beklagt. Gegen 17 Uhr ist die Zufahrt



Ein Mann lässt sich grinsend von Polizisten abtransportieren.

dpa

zum Zwischenlager geräumt. Doch inzwischen sind schon wieder andernorts Blockaden entstanden. In Breese in der Marsch zum Beispiel, gleich hinterm Verladebahnhof in Dannenberg, feiern 60 Atomkraftgegner auf der Straße eine „Geburtstagsparty“ mit Kaffee und Kuchen. Und vor dem Zwischenlager in Gorleben hängen zwei Kletterer von „Robin Wood“ an selbstgespannten Seilen über der Zufahrtsstraße. Doch die Beseitigung dieser Hindernisse bereitet der Polizei keine Probleme.

Etwas brenzlig wird es am Abend in

Laase nach einer Mahnwache. Demonstranten lassen brennende Strohballen auf die Castor-Transportstrecke oberhalb der Elbe rollen. Die Polizei setzt daraufhin Wasserwerfer ein. Aber nur um die Strohballen zu löschen. Gleichzeitig machen berittene Polizisten Jagd auf vermeintliche Straftäter. Doch das sind Ausnahmen. Von gewalttätigen Autonomen ist an diesem Tag keine Rede. „Die Proteste sind bunt und friedlich“, sagt ein Polizeisprecher.

Bilder und Videos zum Castor auf HAZ.de

Der lange Weg des Atommülls

Mittwoch, 23.11., 16.01 Uhr: Der Transport mit den elf Castor-Behältern aus der Wiederaufarbeitungsanlage La Hague in Frankreich startet Richtung Gorleben.

Donnerstag, 9.21 Uhr: Der Transport stoppt rund 65 Kilometer vor der deutschen Grenze. Dort wird er die nächsten 24 Stunden stehen bleiben.
11.20 Uhr: Im Wendland gehen mehr als 2000 Schüler auf die Straße.
19.35 Uhr: In Metzingen im Wendland geraten Polizei und 800 Demonstranten aneinander.

Freitag, 8.28 Uhr: Der Zug setzt seine Fahrt in Rémilly/Frankreich fort.
10.21 Uhr: Der Transport überquert bei Saarbrücken die Grenze.
14.16 Uhr: Atomkraftgegner zünden in Leitstade/Wendland zwei Streifenwagen an.

Sonntag, 9.15 Uhr: Der Zug erreicht Niedersachsen.
12 Uhr: Er stoppt bei Seelze für drei Stunden.
12.30 Uhr: Mehr als 20 000 Menschen demonstrieren in Dannenberg.
19.15 Uhr: Mehr als 100 Demonstranten und 35 Polizisten sollen bislang verletzt worden sein.

Sonntag, 2.17 Uhr: Vier Atomkraftgegner machen sich bei Lüneburg an den Gleisen fest.
7.37 Uhr: Atomkraftgegner ketten sich in Hitzacker an eine Betonpyramide auf der Bahnstrecke.
15.22 Uhr: Zwischen gewaltbereiten Castor-Gegnern und der Polizei kommt es zu Zusammenstößen.
22.28 Uhr: Die Betonpyramidenblockade wird weggeräumt.

Montag, 5.03 Uhr: Der Castor erreicht die Verladestation Dannenberg.
6.30 Uhr: Die Verladung beginnt.
16.00 Uhr: Die Polizei beginnt mit der Räumung der Sitzblockade auf der Zufahrt zum Zwischenlager in Gorleben. Um 17 Uhr ist die Strecke frei.
18.38 Uhr: Der erste von elf Castor-Behältern verlässt die Verladestation in Dannenberg. Der Transport macht sich auf die letzte, 20 Kilometer lange Etappe ins Zwischenlager.
22.05 Uhr: Der Castor-Transport erreicht das Tor vor dem Zwischenlager in Gorleben. dpa/nied